

Ein neuer Bund, ein neues Herz, ein neuer Geist

Das ist der neue Bund, den ich mit dem Hause Israel nach jenen Tagen schließen will, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und es in ihren Sinn schreiben und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein; und es wird niemand mehr seinen Nächsten oder seinen Bruder lehren und sagen: «Erkenne den HERRN!» denn sie sollen mich alle kennen, vom Kleinsten bis zum Größten, spricht der HERR.

Jeremia 31,32-34

Gott spricht: Ich will euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euch legen; ich will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben; ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Satzungen wandeln und meine Rechte beobachten und tun.

Hesekiel 36,26.27

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Texte von Jeremia und von Hesekiel verweisen ohne Umschweife auf das Wesentliche. Sie zeigen auf das Herz. Sie zeigen mit dem, was sie meinen auf uns, auf unsere Mitte, auf unser Herz.

Wie ist es um unser Herz bestellt? Woraus leben wir? Wodurch sind wir bestimmt in unserem Herzen? Was beherrscht uns? Was für ein Geist bestimmt unser Herz? Unser selbstbezogener, kleiner Geist oder ein allumfassender, schöpferischer Geist?

Dass es, wenn wir uns auf Religion einlassen, wesentlich um unser Herz geht, das machen die Propheten und das macht Jesus unmissverständlich deutlich. Es geht darum, unser eigenes Herz zu erkennen, es zu befreien und uns damit selbst zu befreien. Wir können unser Herz eng, klein, abgeschlossen oder wie es Hesekiel sagt, auch steinern werden lassen. Aber dann werden wir nicht glücklich werden. Wir bleiben dann Gefangene unserer Ängste, wir bleiben dann Gefangene des Todes. Aber unser Herz kann auch weit werden, offen, empfindsam, grenzenlos. Dorthin unser Herz zu entwickeln, das ist die Aufgabe unseres Lebens und in der Entgrenzung unseres Herzens beginnt sich unser Leben zu erfüllen.

Von daher gesehen ist es kein Zufall, dass im Christentum, aber z. B. auch im Buddhismus die

Liebe bzw. das Mitgefühl im Mittelpunkt stehen. Wenn wir Mitgefühl und Liebe aus den Religionen wegnehmen, dann fehlt ihnen ihr Herz, dann bleibt nur ein Rest an leer gewordenem Ritual, an hohl gewordenen Geboten und an trocken gewordenen Lehren. Mystik und Meditation, Ritual und Lehre, Gebote und Gebete, sie alle müssen ausgerichtet sein auf die Verwandlung des Herzens. Andernfalls besteht die Gefahr, dass der Mensch auch in seinen religiösen Vollzügen lediglich um sich selbst kreist, so dass Religion dann nichts anderes ist als Ich-Pflege.

Unser eigenes Herz zu erforschen, so dass sich durch unsere Erforschung unser Herz verwandeln kann, darum geht es also wesentlich in unserem geistlichen Leben.

Was entdecken wir, wenn wir in unser Herz schauen? Zuerst einmal werden wir entdecken, was alles unser Herz beherrscht.

Wir sehen unsere Gefühle und Gedanken, wir erkennen unsere Absichten, wir erkennen die Ideale, denen wir nachstreben. Wir erkennen unsere Bedürfnisse und wie sie uns beherrschen. Wir erkennen unseren Wunsch nach Besitz, Kontrolle und Sicherheit. Und wir erkennen, wie es der Buddhismus deutlich ausdrückt, unseren Lebensdurst, unsere Gier.

Wir können auch erkennen, wie sehr wir von äußeren Umständen abhängig sind. Wie sehr wir z. B.



auf die Bestätigung unserer Mitmenschen angewiesen sind. Wir wollen anerkannt, wir wollen geliebt werden und wir tun manches dafür, dass wir Anerkennung erhalten. Oder wir können erkennen, wie wir uns nach dem richten, was ‚man‘ tut, wie wir uns nach den Regeln unserer Kultur, an dem common sense sozusagen ausrichten – oder wie wir gegen ihn revoltieren – in beiden Fällen bleiben wir abhängig von äußeren Umständen, die uns bestimmen.

Vor der wirklichen Freiheit haben wir oft genug Angst. Wir fürchten es, allein zu stehen, gegen alle anderen, und so vertrauen wir dann nicht uns und unserem Herzen allein, sondern lassen unser Herz bestimmt sein durch äußere Regeln, durch kulturelle Verabredungen, die in unserer Gemeinschaft geteilt werden.

In all dem können wir erkennen, wie unser Herz bestimmt ist letztlich von unserer Selbstbezogenheit. Unser Herz ist nicht frei und offen, sondern es wird eng und klein, es ist abgeschlossen.

Sicherlich, und das dürfen wir nicht vergessen, wir finden in unserem Herzen auch die Fähigkeit zu Mitgefühl und Anteilnahme, zu einem tieferem Verstehen des anderen. Wir können unser Herz öffnen und uns durch andere berühren lassen, durch ihren Schmerz und durch ihre Freude, wir können am Schicksal, am Leben anderer teilnehmen. Dies gelingt uns vor allem bei Menschen, die uns nahe sind. Hier können wir unsere Selbstbezogenheit überwinden und uns dem anderen in verstehender und helfender Anteilnahme zuwenden und können aus dieser Offenheit des Herzens heraus handeln.

Aber wir wissen auch, dass diese Anteilnahme eine Grenze hat. Es gibt Menschen, denen können wir einfach nicht Mitgefühl oder Verständnis ent-

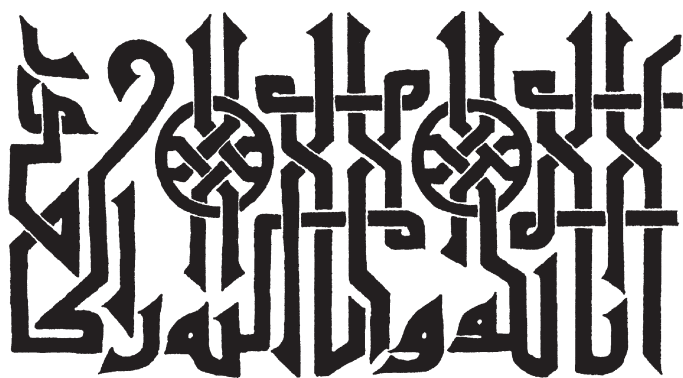
gegenbringen. Es gibt Menschen, die uns unheimlich sind, durch die wir uns bedroht fühlen. Menschen, die wir ablehnen, die wir einfach nur böse finden. Es gibt Menschen und vielleicht auch andere Wesen, die sind unserer Feinde. Und spätestens hier hat unser Herz, hat unser Mitgefühl, eine Grenze, oft aber schon früher, nämlich da, wo unsere Gleichgültigkeit beginnt.

Und wie ist es in uns selbst? Finden wir nicht auch hier, in uns selbst eine Grenze? Gibt es nicht auch in uns selbst Bereiche, die wir ablehnen? Dinge, von denen wir nichts wissen wollen? Gibt es nicht auch Seiten und Aspekte von uns, die wir ablehnen, die wir peinlich oder unangenehm, ja böse, hässlich oder lächerlich finden? Wie gehen wir mit diesen Seiten von uns um?

Ich glaube, wenn wir unser Herz befreien wollen, wenn wir wollen, dass es lebendiger wird, dann können, ja dann sollten wir an diesen Grenzen beginnen. An den Stellen, wo wir nicht verstehen wollen, wo wir nicht mitfühlen wollen, wo wir uns verschließen wollen. Können wir uns öffnen für das Abgelehnte, das Dunkle, das Schmerzvolle in uns selbst? Können wir uns selbst annehmen, gerade auch da, wo wir uns unannehmbar finden, wo wir uns kritisieren, wo wir uns so wie wir sind ablehnen? Können wir die erlernten Reaktionsmuster, die Ideale, die Bewertungen erkennen und loslassen, so dass wir beginnen können uns selbst ohne Vorbedingung wahrzunehmen? Können wir einfach das, was ist, uns selbst so wie wir sind, wahrnehmen und annehmen? Können wir uns selbst gegenüber unser Herz öffnen, weit werden lassen, mitfühlend und verstehend?

Und dann, wenn wir uns selbst tiefer und umfassender angenommen haben, können wir dann erkennen, wie wir auch diejenigen, die wir als Mensch unannehmbar finden, wie wir auch ihnen mit mehr Mitgefühl und Verständnis begegnen können?

Ich denke, wir können deutlich erkennen, dass der Weg, auf dem wir unser Herz befreien, dass dieser Weg viel damit zu tun hat, unsere Ängste zu erkennen. Letztlich sind es Ängste, die unser Herz so beherrschen, dass wir abhängig werden von äußeren Umständen, dass wir uns abhängig machen von andern Menschen. Und die tiefste Angst, die Angst, aus der heraus alle anderen einzelnen Ängste kommen, unsere tiefste Angst ist die, zu vergehen, zu sterben, ausgelöscht zu werden. Können wir erfahren und erkennen wie es diese Angst ist, die



Wahrlich wir sind Gottes und zu ihm kehren wir zurück.

Koran Sura 2/151

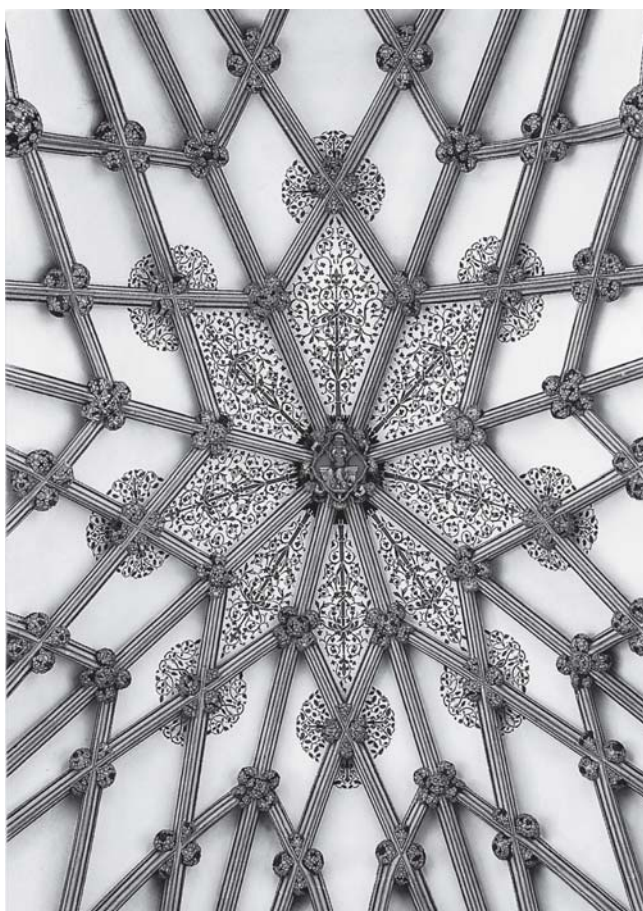
uns den Schmerz vermeiden lässt, die uns nach Sicherheit und Besitz streben lässt, die uns nach Kontrolle und Macht greifen lässt. Die uns um uns selbst kreisen lässt?

Wie können wir unser Herz von dieser grundlegenden Angst befreien? Nicht dadurch jedenfalls, dass wir gegen diese Angst ankämpfen. Nicht dadurch, dass wir sie versuchen einzudämmen. Können wir vielleicht anstatt dessen diese Angst spüren? Können wir sie wahrnehmen und annehmen? Wir brauchen keine Helden zu sein. Der Tod bedroht uns, er macht uns Angst, wie wir auch an Jesus in Gethsemane sehen können. Aber wir können diese Angst erfahren und wir können sie aushalten. Ja, wir können sogar durch sie hindurchgehen. Kann unser Herz schließlich so weit werden, so umfassend, dass es auch den Tod umarmen kann? Letztlich geht es dabei darum, ob wir uns selbst loslassen können. Können wir zu dem Vertrauen finden loszulassen, auch wenn wir nicht wissen, wohin wir fallen werden?

Da, wo wir den Mut finden, uns selbst loszulassen, wo wir unser Ich für einen Moment sterben lassen können, da werden wir auch die Erfahrung machen, dass wir sofort wieder aufstehen werden. Wir werden neu geboren. Aus dem Abgrund des Todes werden wir durch die unendliche schöpferische Kraft, die aus dem Nichts das All hervorbringt ins Dasein gebracht.

Durch die vollständige Annahme unseres Todes, unserer Vergänglichkeit, unseres Nichts, eröffnet sich uns das wirklich allumfassende Herz. Es ist das Herz Gottes, das das ganze Universum umfasst. Und aus diesem Herzen wird jeden Augenblick das ganze Universum hervorgebracht.

Können wir erkennen und erfahren, dass unser Herz, dass unsere Mitte das Herz ist, das das ganze Universum hervorbringt und umfasst? Dass wir in unserer Tiefe, jenseits unserer Todesangst, in diesem Herzen ruhen, und dass dieses unsichtbare Herz unsere Heimat ist?



Dieses Eine Herz ist unendlich schöpferisch und lebendig und sein Wirken ist nicht durch geboren werden und sterben eingeschränkt. An diesem Wirken des Einen Herzens haben wir immer Anteil. Unser Leben, unser Dasein, so wie es ist, ist Ausdruck des Einen Herzens. Wenn wir unser kleines, begrenztes Herz öffnen können und eins werden lassen mit dem Einen Herzen, dann wird auch in uns der Eine Geist lebendig, der schöpferische Geist Gottes, der jeden Augenblick aus dem Ungeformten, aus dem absoluten Nichts sich selbst als dieses Universum hervorbringt.

In diesem Geist sind wir mit allen anderen Wesen verbunden, ja letztlich ist das Universum ein Wesen, ein Organismus.

Gehen wir mit dieser Weite und Offenheit des Einen Herzens in den Alltag, dann wird sich die Basis unseres Handelns gegenüber anderen Wesen verändern, dann begegnen wir dem anderen auf einer anderen Grundlage. Wir können nun nicht nur unsere Trennung erkennen, sondern auch unsere unauflösliche Einheit. Der andere ist, weil ich bin – ich bin, weil der andere ist. Ich selbst bin, weil ich nicht ich selbst bin, sondern alle anderen Wesen sind mein Selbst.

Um zu handeln, brauchen wir nun keine äußeren Gesetze mehr, sondern durch unser Gegründetsein im Einen Herzen haben wir Anteil an der Weisheit des Universums und es wirkt in und durch uns nun auch das Ge-

setz, das das ganze Universum durchdringt.

Dieses von äußeren Regeln freie Handeln aus dem Herzen des Universums ist das, was wir im Christentum Liebe und was wir im Buddhismus als Mitgefühl bezeichnen. „Liebe,“ so heißt es nach einem Wort von Augustin,⁸⁸ „und tue was du willst.“

Und im Buddhismus heißt es: „Stirb, während du lebst, und sei vollkommen tot. Dann tue, was immer du willst – alles ist gut.“

Dass wir unser wahres Herz finden können und aus ihm heraus leben können, das wünsche ich uns allen.

Stefan Matthias